

ersch. jeden Donnerstag.
Fred. A. Wagner, Herausgeber,
410 Spruce Straße, Viertes Stod.

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt“ in Adams County ist größer, als in irgend einer anderen in Scranton, etc.

Abonnements-Bedingungen:
Jährlich in den Ver. Staaten \$2.00
Ech. Mo. 1.00
Nach Deutschland, per Post 2.50

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 28. Dezember 1916.

Prozess Liebnicht.

Die Verhandlungen fanden hinter geschlossenen Türen statt.

Die kriegsgerichtliche Hauptverhandlung im Prozess gegen Karl Liebnicht hat im Militärgerichtsgebäude in der Leichter Straße zu Berlin stattgefunden.

Bronze zu reinigen.
Die ungelagerte Kochbrühe von weissen Wöhlen ist ein sehr gutes Putzmittel für bronzierte Gegenstände.

Waschen seiner zartfarbigen Baumwolle.
Man löse zwei Pfund Reis in zwei Gallonen Wasser weich, dann füllt man das Wasser in eine Schüssel und läßt es lauwarm werden.

Der kürzere Weg.
Da drüben steht meine Freundin Klarissa. Sie hat sechs Jahre studiert ehe sie den Doktorat erhielt.

Ueberfürsorge.
Gattin (zum Landsturmann, der ins Feld zieht, beim Abschied): „Hier, Meis, — nimm nur den Haas und Wohnungsschlüssel mit — falls du beim Friedensschluß heimkommst und ich bin 'grad nicht zu Hause!“

Ein Kleinkind.
Sonntagsfrüher: „Was, Sie beanspruchen zwanzig Mark Schmerzensgeld? Die anderen Treiber haben doch immer nur zehn Mark verlangt!“

Praktische Winke

Zitronenpunsch.

Nachdem man die Schale von zwei Zitronen auf ein halbes Pfund Zucker abgerieben hat, bereitet man einund-einhalb Quart Tee, brüht den Saft von vier Zitronen dazu, seigt den Tee durch, gießt ein Pint Arrak und Rum dazu, läßt den Punsch mit dem Zucker noch einmal heiß werden und gibt ihn auf.

Reinigen heller Schuhe.

Segeltuchschuhe reibe man mit Watte ab, die in Weingeist getaucht wurde, puge mit trockener Watte nach und reibe dann mit sehr fein gepudertem Bimsstein über die Schuhe.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Das Deutsche Heim

Rhabarber.

Eine Winterbedeckung der Rhabarberpflanze ist nicht nötig. Wenn die Pflanzen im Laufe der Winter schwächer werden, sind sie zu teilen, sie liefern dann im nächsten Jahre wieder kräftige Stiele.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Die Mauer.
Anpassende Nahrung, mangelhafte Pflege, schlechte Rufe sind die Ursache vieler Gefiedererkrankungen, zum wenigsten begünstigen sie die Ausbreitung derselben.

Oesterreich-Ungarns neues Herrscherpaar.



Das Bild zeigt Oesterreich-Ungarns jungen Kaiser-König Karl I. und dessen Gattin, Kaiserin Zita.

Der große Ton.

Eine Humoreske von Fritz Brentano.

Peter Paul Schruh war Musiker und blies die Posaune. Das ganze Geschick der Schruh hatte seit irdentlichen Zeiten diesen Beruf geübt. Die Posaune war bei ihnen erblich geworden, sie wurde sozusagen jedem neuen Sprössling in die Wiege gelegt, seit der Urvater der Familie, wie die Sage erzählt, sich zum ersten Mal beim Umblasen der Mauern von Jericho betätigt und sich unter Josuas Befehl durch seinen mächtigen Ton ehrenvollst ausgezeichnet hatte.

Auch dieser Ton war den Schruhens vererbt. Jeder Nachkömmling besaß ihn und war stolz darauf, auch Peter Paul, der sich durch ihn den Ehrentitel „Schruh mit dem Ton“, erblasen hatte. Freilich nicht immer zur Zufriedenheit des Kapellmeisters, des alterwürdigen Wiener Gungl, unter dessen Direktion Peter Paul lange Jahre alles gut und mit absoluter Sicherheit vom Blatt blies, und überhaupt der zuverlässigste Musiker war, wenn nur der allzu große Ton nicht zuweilen bedenklich sein sonstiges Talent beeinträchtigt hätte.

Nun hatte die Kapelle eine Nummer auf dem Programm, auf die Schruh ganz besonders stolz war: „Die beiden Grenadiere“ von Meißner, die mit einem kleinen Posaunenchor begann, das „Schruh mit dem Ton“ selbstverständlich blies und sich dabei derartig in sein Instrument hineinsteckte, daß die Wände des Saales erzitterten. Die Nummer mußte fast jeden Abend gespielt werden und wenn sie nicht auf dem Programm stand, wurde sie regelmäßig aus einer gewissen Ecke des Auditoriums durch Juror verlangt.

Wäre Menschen behaupteten, in dieser Ecke sitzen die zahlreichsten Freunde und Verwandten von Schruh, während andere wissen wollten, daß selbst eine Anzahl lustiger Brüder positiert war, welche die kleine Schwäche unseres Helden kannten und es als einen gelungenen Zug betrachteten, ihm so oft wie möglich zu seinem Solo zu verhelfen.

Der Kampf zwischen Gungl und dem Posaunisten dauerte mehrere Jahre lang, ohne daß es dem ersten gelungen wäre, seinem Widerspart den „übergroßen Ton“ abzugewöhnen. Da half kein Ermahnen, kein Bitten, und wenn der Kapellmeister sich endlich zur Androhung der Kündigung verließ, schickte sich Schruh wohl ein paar Abende, um dann wieder unentwegt zu blasen, zum Gaudium der Eingeweihten, die sich weidlich über die komische Vergeßlichkeit Gungls amüsierten.

Endlich aber sollte diesem ein Helfer ersehen und zwar in der Person eines seiner Musiker, eines unruhigen Norddeutschen; Gummel, der Mutter Natur mit einer guten Dosis Witzes begabt war.

Es war an einem Sonntag. Wie der ertönte nach Schluß der ersten

Hat große Pläne.

Graf Michael Karolyi ein begeisterter Nationalist.

Graf Michael Karolyi, der Speoche einer alten ungarischen Magnatenfamilie, befand sich in den Ver. Staaten, als der Krieg ausbrach und bereifte alle Teile des Landes, wo Ungarn in größerer Zahl leben, um für seine Ehre

„Bravo, Schruh, bravo!“ ertönte es von allen Seiten, „da capo! Nochmals ausblasen!“ bis Gungl von der allgemeinen Fröhlichkeit angeleitet, den Taktstock hob und einen seiner lustigen Wäzger ertönen ließ, dessen herausgehende Klänge wie Del auf empörte Meereswogen wirkten. Schruh aber hatte sich aus dem Orchester erlaubt, das heißt, er war auf einen Wind seines Herrn und Meisters in einem Nebenzimmer verschwunden, wo er melancholisch über die unheimliche Wirkung seines gewaltigen Tons nachdachte und erst später, mit Heiterkeit begrüßt, auf dem Musikpodium erschien.

Am Abend des folgenden Tages fand der Hausdiener des Konzertsaals in seiner Lade zwei blanke Guldenstücke, die er von dem sündigen Summel dafür erhalten hatte, daß er im entscheidenden Augenblick so prompt den Hauptthron der Geselstung schloß, und zu derselben Zeit fand Schruh gefesteten Hauptes vor Gungl und beantwortete dessen langatmige Vorwürfe mit dem lakonischen Versprechen: „Ich werde künftig nur einen Grenadier blasen!“

Nun blüht er schon lange nicht mehr. Er hat sich zu seinen bleichgewordnen Nachkommen hinterließ, trug man mit ihm auch den „großen Schruhischen Ton“ zu Grabe.

Schade! Richard Strauß hätte ihn so glänzend in seinen „Salomes“ und „Elektras“ verwerten können.

Verplappert. Herr (zum Schaubudenbesitzer): „Wo ist denn das Riesenfeld mit dem Volkstanz geblieben?“ Schaubudenbesitzer: „Es ist zum Militär eingezogen worden!“

Der kleine Praktik. „Wie gefällt dir deine neue Schwefel-Tommy?“ fragte der Doktor. „Oh, ganz gut,“ erwiderte der Gast, „aber ich weiß nicht recht, warum wir uns ein neues Baby angeschafft haben, wo wir so viele andere Dinge hätten nötiger brauchen können.“

Der kleine Praktik.

Wie gefällt dir deine neue Schwefel-Tommy?

„Oh, ganz gut,“ erwiderte der Gast, „aber ich weiß nicht recht, warum wir uns ein neues Baby angeschafft haben, wo wir so viele andere Dinge hätten nötiger brauchen können.“

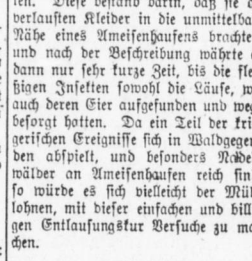


Photo by American Press Association. Graf Michael Karolyi.

gezügten nationalistischen Ideen Propaganda zu machen. Seitdem hat er sich eifrig an dem Werke der ungarischen Kriegsfürsorge beteiligt und selbst in deren Interesse große persönliche Opfer gebracht.

Ameisen als Entlawer.

Ein dänischer Arzt, Dr. Frisch in Arhus, hat in der dortigen Presse auf eine Erfahrung aufmerksam gemacht, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen für die Gesundheitspflege im Heere von praktischer Bedeutung werden könnte. Er erinnert nämlich daran, daß die nach Dänisch-Westindien entlassenen dänischen Soldaten in vielen Fällen bei ihrer Heimkehr gründlich verlausen sind, und dann, sobald sie ans Land kamen, ihre Kleider einer ebenso einfachen wie wirkungsvollen Entlausungsur zu unterwerfen pflegten. Diese bestand darin, daß sie die verlausenen Kleider in die unmittelbare Nähe eines Ameisenhaufens brachten, und nach der Beschreibung wüßte es dann nur sehr kurze Zeit, bis die fleischigen Nieten sowohl die Läuse, wie auch deren Eier aufgefunden und weggefressen hatten. Da ein Teil der kriegsgerichtlichen Ereignisse sich in Waldgebieten abspielte, und besonders Waldwälder an Ameisenhaufen reich sind, so würde es sich vielleicht der Mühe lohnen, mit dieser einfachen und billigen Entlausungsur Versuche zu machen.



Borscht. Ella: „Ich möchte wirklich wissen, ob Rumbert mich liebt!“ Stella: „Warum denn?“ Ella: „Es würde mir zur Veruhigung dienen zu wissen, daß er mir treu bleiben wird bis ich einen Reicherer angeht habe!“

„Ich werde künftig nur einen Grenadier blasen!“